

Gottesdienst am Sonntag Reminiscere, 28.2.2021

Wie auch die anderen Sonntage in der Passionszeit hat der heutige Sonntag seinen Namen aus einem Psalmvers:

Ps 25,6. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.

Umgekehrt als sonst üblich werden hier nicht wir an Gott erinnert und was er für uns schon alles getan hat. Gott wird erinnert! Es gibt ja genug Situationen, in denen man sich „von allen guten Geistern“, sprich auch von Gott verlassen fühlt und sich fragt, ob da denn noch ein barmherziger und gütiger Gott waltet. In solchen Fragen und Zweifeln ist es gut, den Blick auf Jesu Kreuz zu lenken und auf das Ereignis, in dem Gott ein für allemal gezeigt hat, wie er zu seinen Menschen steht.

Wir erfahren es auch aus dem **Wochenspruch:**

Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Römer 5,8

Psalm 25 (EG 713)

Eingangsgebet

Heiliger, unsterblicher Gott,
hier stehen wir vor dir in einer Welt,
wo zu viel Hass und Zwietracht herrschen,
wo viel zu viel Unrecht und Kummer drücken.
Wir können dem so wenig entgegensetzen.
Erlöse uns durch die Kraft der Liebe,
die stärker ist als der Tod.
Um Jesu Christi willen, der ein Mensch der Liebe war
und für uns ein Mann der Schmerzen wurde:
Jesus, dein Sohn, unser Lebenslicht,
zu dieser Stunde und in Ewigkeit.

Schriftlesung Johannes 3,14-21 **Lied** NL 14 Das Leben braucht Erkenntnis

Predigt zu Jesaja 5,1-7. Die Verse sind verteilt auf die Predigt.

Liebe Gemeinde,

Es ist Erntefest im Volk Israel. Viele Menschen sind unterwegs. Die Straßen und Gassen sind belebt. Auf einem kleinen Platz stimmt jemand sein Instrument. Leute bleiben stehen, erwarten einen Vortrag. Sie stoßen einander an. „Ist das nicht...“, wispert einer. „Ja, genau, der Sohn von Amoz. Der mit den beiden Söhnen, denen er so komische Namen gegeben hat.“ „Wie heißt er noch?“ „Jesaja.“ „Richtig. Neulich lief er nackt durch die Stadt. Ein Spinner, oder?“ „Er erzählt von Gott“, sagt ein anderer. „Er sagt, wir haben Gott verlassen. Gott wird uns bestrafen. Die Assyrer werden alles kaputt machen.“ „Ach, hör auf. Diese Untergangsbotschaft will keiner hören.“ Bevor sie sich richtig in die Haare bekommen, stößt einer der Umstehenden sie in die Rippen. „Ruhe jetzt. Er will singen.“ Das Instrument ist gestimmt. Eine schöne Bariton-Stimme ertönt über den Platz.

„Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg“

„Ein Liebeslied“, raunen die Leute. „Ein Hochzeitslied.“ Schön. Sie machen es sich bequem. Entspannen sich. Der Weinberg – das Bild der geschmückten Braut, die ihren Bräutigam erwartet und mit ihm die Früchte des Weinstocks genießt. Oder auch das Bild des Volkes, an

das Gott sich gebunden hat. Endlich mal eine wohltuende Botschaft von diesem Propheten, von dem man sonst so viel Bedrohliches hört. Und da geht es auch schon weiter.

„Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte...“

Welch eine Liebe und Sorgfalt zeigt sich in diesem Bild. Vor den Augen der Zuhörenden entstehen der Weinberg und der Weingärtner. Eine Hacke trägt er, um die Steine aus dem Boden zu holen. Es ist eine harte Arbeit. Die Sonne brennt auf den Weinberg und bringt den Weingärtner zum Schwitzen. Aber seine Augen leuchten. Er ist voller Liebe zur Erde, voller Liebe zu seinem Stück Land und zu seinem Weinberg. Mit Hingabe pflegt er, gießt und schneidet, pflanzt und jätet. An manchen Tagen streichelt er die Blätter. Er wendet sich den Pflanzen zu und freut sich auf das Ergebnis. Dafür nimmt er große Steine und baut einen Turm, damit er die Weinreben schützen kann, und gräbt eine Kelter, in der in einigen Monaten der Wein angesetzt wird.

Es ist wie vor den Mauern unserer Stadt, denken die Menschen. Die Arbeit, die Liebe, die Sorgfalt. Es ist, wie wenn ein Mann um die Frau wirbt, die er liebt. Wie wenn Eltern ihren Kindern alles an Fürsorge und Schutz geben, was sie haben. Es ist - wie es eben natürlich und gut ist. Das Bild ist so schön, dass sie fast nicht hören, wie das Lied weitergeht.

„... aber er brachte schlechte...“

Was? Das darf nicht sein – das kann nicht sein. Aber er brachte schlechte... Der Weingärtner hat alles richtig gemacht. Er hat für seinen Weinberg alles gegeben, was er hatte. Seine Zeit, seine Liebe, seine Zuwendung, die Mittel, die er zur Verfügung hat. Sonne und Regen sind gekommen – aber der Weinberg bringt schlechte Trauben hervor. Saure Trauben, die niemandem guttun. Früchte, die krank machen. Ein Schlag ins Gesicht für den Gärtner.

Die Menschen sehen sich um. Der Schock steht vielen ins Gesicht geschrieben. Die Idylle - auf einmal beendet. Das schöne Bild des Weinbergs mit seinen saftigen, reifen Trauben bleibt eine Wunschvorstellung. Empörung macht sich breit. Das Lied wird fortgesetzt.

„Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

Wer spricht, fragen sich die Menschen. Wer ist der Weingärtner? Der Mann, der um seine Braut warb? Die Eltern, die sich für ihr Kind einsetzten, ihm alles gaben, was sie irgend hatten? Sie spüren die Enttäuschung. Alles gegeben im Wissen, dass es gute Frucht bringt. Zeit und Kraft aufgewendet. Für nichts. Der Weinberg ist trocken und verdorben. Der Traum ist ausgeträumt.

Einer denkt an seine geplatze Hochzeit und kann noch den Schmerz fühlen. Die, die neben ihm steht, hat ihren Sohn vor Augen. Sie hat nicht gewollt, dass er diesen Weg eingeschlagen hat. Enttäuschung breitet sich wieder in ihr aus. Ein anderer musste gerade seinen Laden schließen. Sein Konzept ist nicht aufgegangen. Vielleicht ist ihm aber auch übel mitgespielt worden. Er lässt die Wut darüber wieder aufsteigen. Eine denkt an ihre Mutter. So viel Bitterkeit und Ablehnung. Und immer hatte sie es doch richtig machen wollen. Und nichts hat gefruchtet. Von den bitteren Tränen ist alles schon wund in ihr.

Was sollte man noch mehr tun? Alles war getan worden. Es fehlten nur die Trauben. Die hätten von ganz alleine kommen sollen. Vergeudete Liebe. Vergeudete Fürsorge. Alles für

nichts. Und wieder wird das Lied fortgesetzt.

„Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.“

Das ist gerecht, denkt der verlassene Bräutigam. Nichts mehr tun. Sich umdrehen und gehen. Sie ihrem Schicksal überlassen. Nicht mehr trauern. Das Leben geht weiter. Sie war es nicht wert.

Aber, denkt die Mutter, er ist doch mein Sohn ... ich kann doch nicht einfach ... obwohl, vielleicht täte es mir gut. Ein klarer Schnitt. Ein Ende mit Schrecken. Sonst wird es noch ein Schrecken ohne Ende, wie man so sagt. Sie spürt die Trauer. Soll ich ihn wirklich verlieren müssen?

Der andere sieht sich schon die Tür abschließen zu seinem Laden. Die Regale werden nicht wieder gefüllt. Dann eben nicht. Woanders werde ich Kunden finden, die mein Angebot zu schätzen wissen. Trotz steigt in ihm auf.

Und die Tochter schließlich zieht innerlich eine klare Grenze. Sie haben es nicht besser verdient. Und zu ihrer Bestattung werde ich auch nicht kommen, denkt sie. Einfach nichts mehr tun. Nicht mehr leiden. Den Schmerz nicht mehr ertragen. Wenn selbst das Allernatürlichste nicht mehr erwartet werden kann, ist es Zeit für einen Schnitt. Die Menschen fühlen sich bestärkt und wollen sich schon umdrehen und gehen. Doch halt, das Lied geht noch weiter. Wirklich? Es war doch eigentlich alles gesagt ...

„Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Das sitzt. Du bist die Trauben. Nicht der Gärtner. Kein klarer Gedanke mehr. Halt, will einer rufen. Doch der Prophet dreht sich um und verlässt den Platz. Einer nach dem anderen, so machen die Menschen sich auf den Heimweg. Ratlos. Nachdenklich. Auch ein bisschen trotzig. Hat er recht? Und was wird geschehen? Hat der Prophet recht? Und was wird geschehen? Statt Rechtsspruch Rechtsbruch. Statt Gerechtigkeit Schlechtigkeit. Der Weinberg hat es nicht besser verdient. Vielleicht haben Menschen es nicht besser verdient. Manches fällt auf uns zurück. Manche Folgen unserer Tat werden wir tragen, werden wir ertragen müssen. Klimawandel, Viren, die von Tieren auf Menschen überspringen, politische Gewalt und Ignoranz – bis ins Unendliche ließe sich die Reihe fortsetzen.

Und in meinem Leben? Manches fällt auf mich zurück, ist schon auf mich zurückgefallen. Manche Lieblosigkeit holt mich ein, manchmal nach langer Zeit. Mancher Schmerz, den ich einem anderen, geliebten Menschen zugefügt habe, taucht wieder auf, schlägt seine Krallen in meine Seele. Ich habe es nicht besser verdient. Manche Lüge hat kurze Beine. Die Wahrheit kommt fast immer ans Licht. Und oft tut sie weh. Und manche Unachtsamkeit rächt sich. Wird immer größer und bleibt in der Welt. Was wird geschehen?

Fast 700 Jahre später erzählt ein Prophet wieder von Weinbergen und Arbeitern im Weinberg. Von Weingärtnern und vom Weinstock, an dem die Reben hängen. Und er spricht von Gottes Barmherzigkeit. Vom Vater mit seinen beiden Söhnen. Von Neubeginnen und Gottes Großzügigkeit. Im Raum und unter dem Schirm der Barmherzigkeit können Menschen sich verändern, ist ein Neubeginn möglich. Weil sie mit Liebe angesehen werden. Gedenke, Gott,

an deine Barmherzigkeit! In der „Barmherzigkeit“ steckt das Herz, das Gott für uns, für seine Menschen, hat. Und dann ist er für uns eingetreten. Ins Mittel getreten, in den Riss, der zwischen uns und der Welt verläuft. Trägt, was wir nicht tragen können. Versöhnt mit dem, was ist. Schenkt Frieden, den wir nicht schenken können. Er, den wir in diesen Wochen nach Jerusalem begleiten, bis ans Kreuz und durch das Grab hindurch. Weil er es gewagt hat, für Barmherzigkeit zu leben und zu sterben, gibt es einen Neubeginn für mich, für uns. Immer wieder. Das Leben setzt sich durch. Am Weinberg können noch gute Trauben wachsen.

Amen

Lied EG 283 Herr, der du vormals hast dein Land

Fürbittengebet

Gnädiger Gott, wir bitten dich, dass du den Glauben deiner Kirche stärkst. Schenke es, dass wir uns ganz auf dich verlassen und uns dir anvertrauen – auch dann, wenn uns alles ausweglos erscheinen mag.

Rühre uns an mit deiner heilenden und versöhnenden Kraft. Lass uns aufatmen im Raum deiner Barmherzigkeit.

Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün. (EG 98,1)

Gnädiger Gott, wir legen Sterbende an dein Herz und Menschen, die sie versorgen; auch Verstorbene und Menschen, die um sie trauern. Auch Kranke und die, die sich Sorgen um ihre Lieben machen.

Schenke deinen Trost und stärke den Glauben an das Leben, auch wenn der Tod nach uns greift.

Lass uns innere Ruhe und Frieden finden im Raum deiner Liebe.

Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Gnädiger Gott, mach uns zu Boten des Lebens und der Versöhnung in dieser Zeit und in unserer Welt. Lass Menschen das Leben erfahren, das sich durchsetzt.

Schenke uns und allen Menschen den Mut zum Vertrauen auf deine Liebe, die wächst und lebendig ist, auch wenn alles tot erscheint.

Lass uns aufbrechen im Raum deiner Liebe und Barmherzigkeit.

Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.

Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Vater unser im Himmel, ...

Lied 548 Kreuz auf das ich schaue

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich,
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.